

1986

Innenohr-Implantate

3. Multidisziplinäres Kolloquium am 14. und 15. April 1986 bei der DFVLR Deutsche Forschungs- und Versuchsanstalt für Luft- und Raumfahrt e.V. Köln/Bonn

Bei diesem Kolloquium haben sich erstmalig Wissenschaftler verschiedener Disziplinen zusammengesetzt und über das Thema „Innenohr-Implantate“ diskutiert. Teilnehmer waren über 60 Mediziner, Pädagogen, Audiologen, Physiker, Theologen, Sprachtherapeuten, Biologen, Hörgeräteakustiker sowie Vertreter der Gehörlosen-, Schwerhörigen- und Elternverbände. Unter der Leitung von Professor *Dr. Peter Plath*, Vorstandsvorsitzender der GEERS-STIFTUNG, wurden diskutiert: Die unterschiedlichen Techniken der Verarbeitung von akustischen Signalen, insbesondere von Sprache, und ihre Zuführung zum Hörnerv mit Hilfe von Elektroden, die entweder in unmittelbarer Nachbarschaft des Innenohres oder in das Innenohr selbst gebracht werden, die notwendigen diagnostischen Techniken, mit deren Hilfe die Tatsache der Gehörlosigkeit und die Möglichkeiten einer auditiven Verarbeitung vor der Operation festgestellt werden können, die Erfordernisse, die seitens der Linguisten und Sprachheilpädagogen an die sprachliche Rehabilitation mit Hilfe von Innenohr-Implantaten gestellt werden, sowie die psychologischen und ethischen Probleme in Zusammenhang mit der Frage, ob man solche Innenohr-Implantate auch schon bei Kindern in sehr frühem Alter anwenden kann. Es wurde festgestellt, dass die Innenohr-Implantate aus einem gehörlosen Menschen nicht einen Normalhörenden machen können. Diese falsche Hoffnung ist etwas, was sicherlich in vielen Fällen zur Enttäuschung bei den Betroffenen und ihren Angehörigen geführt hat. Aus einem Gehörlosen wird mit einem Innenohr-Implantat höchstens ein Schwerhöriger gemacht. Ebenso wie aus einem hochgradig Schwerhörigen mit einem konventionellen Hörgerät vielleicht ein mittelgradig, im günstigsten Falle ein geringgradig Schwerhöriger wird, wenn er in der Lage ist, sein Hörgerät optimal zu nutzen, können Innenohr-Implantate für Menschen, die taub sind, nur in diesem Sinne eine Hörhilfe sein.

Es gibt unterschiedliche Techniken der Signalverarbeitung, unterschiedliche Techniken der Signalübertragung und Unterschiede in der Anbringung der Elektroden am oder im Innenohr. Die meisten Systeme sind in bezug auf ihre Leistungsfähigkeit etwa vergleichbar. Es gibt sehr gute Hörerfolge, und es gibt auch sehr unbefriedigende Resultate. Eine sichere Vorhersage in bezug auf das Ergebnis ist prinzipiell nicht möglich. Die besten Ergebnisse werden erzielt bei Spätertaubten mit einer guten Sprachkompetenz. Für die Indikationsstellung zur Innenohr-Implantation von Elektroden gelten weiterhin die Empfehlungen des BIAP (*Bureau International d' Audiophonologie* – Internationales Büro für Audiophonologie). Jeder Implantation muss eine sorgfältige und ausführliche medizinische, pädagogische und ggf. auch psychologische Diagnostik vorhergehen. Die dabei gewonnenen

Informationen sind gleichzeitig die Grundlage für die Indikation zur Implantation, aber auch eine Grundlage für die Verlaufsbeobachtung und für die Erfolgsbeurteilung.

Gerade die Erfolgsbeurteilung muss kritisch durchgeführt werden. Die Anwendung von Innenohr-Implantaten bei Kindern und Jugendlichen unterliegt zunächst strengsten Kriterien, da völlige Gehörlosigkeit bei Kindern selten ist, und die positiven Erlebnisse von Erwachsenen können nicht ohne weiteres auf Kinder übertragen werden. Noch wichtiger als für Erwachsene ist die Berücksichtigung der vorhandenen Sprachkompetenz bei Kindern. Für die Zukunft erfolgversprechend erscheinen Implantationen bei taubgeborenen Kindern zu einem möglichst frühen Zeitpunkt; hierfür aber müssen die diagnostischen Möglichkeiten verbessert und die entsprechenden Trainingsprogramme entwickelt werden. Für die Diagnostik und die postoperative Betreuung sind leistungsfähige Hörzentren erforderlich, die nicht alleine nach Gesichtspunkten der Wirtschaftlichkeit oder nach Regeln kassenärztlicher Versorgung zu betreiben sind. Hierzu wird erneut auf die Ergebnisse der ersten beiden Multidisziplinären Kolloquien der GEERS-STIFTUNG verwiesen.